

Landesgeschichtliche Vereinigung für die Mark Brandenburg e.V.



Gegründet 1884

116. Jg. (2015)

Mitteilungsblatt

Heft 3



Gebäude des Preußischen Finanzministeriums in Berlin-Mitte (Palais am Festungsgraben), Zeichnung von E. Barth um 1820/30 (Kupferstichkabinett SMPK Berlin).

Buchbesprechungen

Denkmalführer der Stadt Schwedt/Oder. Denkmäler und Bauten mit ortsgeschichtlichem Bezug und Gedenksteine. Hrsg. von der Stadt Schwedt/Oder, Der Bürgermeister. Bearb. von Doris Schulze u. Rosemaria Zillmann. Schwedt/Oder: Stadt Schwedt/Oder, 2014. 252 S., durchgehend bebildert. ISBN 978-3-00-047697-6 (€ 12,50).

Die Stadt Schwedt an der Oder, erstmalig 1265 in einer pommerschen Urkunde als *Scwet* erwähnt, feiert in diesen Wochen folgerichtig ihr 750jähriges Jubiläum. Rechtzeitig zu diesem Ereignis hat die Stadt einen Denkmalführer herausgegeben, der das bauliche Erbe der Stadt in handlicher und kompakter Form zusammenstellt und erläutert. Wer Schwedt allein mit den Zerstörungen zu Kriegsende 1945, den Abrissen der Nachkriegszeit, insbesondere der Sprengung der Ruine des Hohenzollern-Schlusses 1962, oder sozialistischem Wohnungsbau in Verbindung bringt, wird hier eines besseren belehrt und von der Fülle und Vielfalt des heutigen Bestands überrascht sein. Zwar liegen von den insgesamt 240 Einzelpositionen annähernd die Hälfte der Objekte in den angrenzenden Dörfern, die inzwischen eingemeindet wurden, doch wird damit nicht allein der heute gültigen Verwaltungseinheit Rechnung getragen, sondern vielmehr das Profil einer Stadt abgerundet, die maßgeblich durch ihr Umland und die Lage an der Oder geprägt ist und sich seit Oktober 2013 auch ganz offiziell als Nationalparkstadt bezeichnen darf.

Der übersichtliche Aufbau des Bandes ermöglicht eine schnelle und einfache Handhabung: Auf eine Einführung, die sich allgemein mit Fragen des Denkmalbegriffs und der Erinnerungskultur befasst, folgt ein kurzer Überblick zur Schwedter Stadt- und Baugeschichte, der vom Mittelalter bis in das erste Jahrzehnt nach der Wende reicht. Es zählt zu den Stärken des Bandes, dass die Industrialisierung zu DDR-Zeiten und der damit einhergehende Stadtbau, der mit berühmten Architekten wie Selman Selmanagić und Richard Paulick verbunden ist, nicht ausgeklammert werden. Im eigentlichen Hauptteil des Buchs durchmessen neun Erkundungsrouten den Stadtbereich, danach folgen die Ortsteile. Entlang dieser Routen sind die verschiedenen Bauwerke und Gebäudeensembles sowie Denk- und Mahnmale, Parkanlagen und Friedhöfe aneinandergereiht. Auf eine chronologische Anordnung, wie sie gerne bei Architekturführern angewandt wird, wurde also ebenso verzichtet wie auf eine strikte Einteilung nach Gattungen, wie sie das Dehio-Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler praktiziert. Dies macht Sinn, denn nur so lässt sich das Buch auch unmittelbar vor Ort für Stadtpaziergänge heranziehen. Zugleich vermittelt eine solche Gliederung nach lokalen Zusammenhängen ein Gefühl für die topographische Struktur der Stadt und ihre schrittweise Entwicklung. Dennoch hat jede Route ihren thematischen Schwerpunkt, wenn etwa „Kleinstädtisches Flair um die großen Kirchen der Stadt“ oder die „verwandelte Residenz (Europäischer Hugenottenpark)“ thematisiert werden.

Jedes Objekt – oder bisweilen auch ein ganzes Ensemble – ist mit einer Nummer und einem aktuellen Foto versehen, begleitet von seiner Adresse und der Datierung. Hinzu kommen gegebenenfalls historische Aufnahmen, sei es aus der Vorkriegszeit, den Nachkriegsjahren oder der DDR-Zeit. Dadurch wird ein Gefühl für die Zeitschichten geweckt, die das Gebäude oder einen Straßenzug bis heute geformt haben. Der Band ist kein Architekturführer im strengen Sinne, vielmehr lag das Interesse der Autorinnen auf der Erarbeitung der Bau- und spä-

teren Nutzungsgeschichte. Gerade dies macht das Buch zu einem großen Gewinn, wurden hier doch viele neue Informationen zusammengetragen, die man eben erzählt bekommen muss, weil sie sich selbst dem geschultesten Architekturhistoriker nicht unmittelbar erschließen. Dass im Zeitalter von GPS und Google Maps auf Karten verzichtet wurde, ist nachvollziehbar. Informationen zur Besichtigung von Innenräumen, ein Glossar und ein Literaturverzeichnis sowie ein detailliertes Ortsregister runden den Band ab. Einzig ein Personenindex sollte für eine zweite Auflage, die dem Band zu wünschen ist, erwogen werden.

Schwedts wichtigstes Bauwerk, das zugleich seinen Ruf als „Potsdam der Uckermark“ begründete, war das auf eine mittelalterliche Burg zurückgehende markgräfliche Schloss. Seine Zerstörung 1945 und der völlige Abriss der Ruine 1962 sind ein unersetzlicher Verlust. Ein Blick auf die Wolfsganschen Stiche nach Richter oder Luftaufnahmen aus der Vorkriegszeit genügt, um die Strahlkraft der Schlossanlage auf die gesamte Stadt hin und darüber hinaus zu ermessen. Immerhin finden sich mit der breiten Lindenallee, die auch das sozialistische Bauprogramm strukturierte, Schloss Monplaisir und der ehemaligen französischen Kirche, dem sogenannten Berlischky-Pavillon, noch heute Spuren höfischen Planens und Bauens. Hinzu kommt der Park Heinrichslust, dessen Obelisk von 1778 leider nach 1958 gesprengt wurde. Weitgehend unbekannt in der Literatur ist das Belvedere-Schlösschen, dessen Westflügel noch vorhanden ist.

Der Großteil der Einträge bezieht sich jedoch auf das nicht-höfische Schwedt: die städtischen Kirchen und die Dorfkirchen im Umland, Bürger- und Gutsarbeiterhäuser, Hochhäuser, Lückenschließungen aus den allerletzten Jahren der DDR, die Friedhöfe, Tabakspeicher und Fabrikgebäude, außerdem die aufwendig gestalteten und wohlgefälligen Funktionsbauten des späten 19. Jahrhunderts, darunter das Klärwerk mit dem Juliesturm an der Uferpromenade oder das Wasserwerk mit Wasserturm, der nicht umsonst auch den Buchtitel zielt. In den letzten Jahren vergewissert sich die Stadt zunehmend ihrer jüdischen Vergangenheit, die durch eine Mikwe, Friedhof und Gemeindehaus immer noch anschaulich gemacht werden kann. Eine Besonderheit des Buchs ist sicherlich, dass auch die bislang verlegten Stolpersteine zum Gedenken an die ermordeten jüdischen Bürger aufgenommen wurden. Wie eng diese zuvor in die Gesellschaft der Stadt integriert waren, etwa als Kaufleute oder Fabrikanten, verdeutlichen die knappen biographischen Angaben.

Zu den Höhepunkten außerhalb des Stadtgebiets zählen die ehemals der Familie von Arnim gehörende Gutsanlage in Criewen mit ihrem herrlichen von Peter Joseph Lenné entworfenen Landschaftspark, der Kirchhof in Zützen mit dem spätbarocken Bredowschen Mausoleum und dem eindrucksvollen Taufengel des nachmaligen Schlüter-Mitarbeiters Georg Johann Mattarnovy aus dem Jahr 1703 sowie das Städtchen Vierraden mit den Resten seiner mittelalterlichen Burg und der vom letzten Markgrafen Friedrich Heinrich beim Architekten Georg Wilhelm Berlischky in Auftrag gegebenen Stadtkirche, die im Krieg stark beschädigt wurde und um deren Wiederherstellung sich derzeit ein Förderverein kümmert.

Nur wer um die Geschichte und Bedeutung seiner Baudenkmäler weiß, wird sich auch um deren Erhalt sorgen und bemühen. Dazu leistet der Band, der sich gleichermaßen als Reiseführer, Lesebuch und Kompendium zur Schwedter Geschichte und Baugeschichte eignet, einen gewichtigen Beitrag, und man möchte ihm schon deshalb eine weite Verbreitung wünschen. Vielleicht gehören dann denkmalpflegerische Fehlentscheidungen wie 2004 der unnötige Abriss des ebenfalls von Berlischky entworfenen Amtshauses in Heinersdorf, für dessen Erhalt sich der Freundeskreis Schlösser und Gärten der Mark jahrelang und schließlich doch vergeblich eingesetzt hatte, endgültig der Vergangenheit an.

Guido Hinterkeuser